

„Starke Präsenz drängt Wildschweine zurück“

Jagdgenossenschaft Mitte ist seit acht Monaten für den Stadtwald zuständig. Eine Zwischenbilanz.

Gelnhausen (mab). Noch Ende des Jahres sollen die Gelnhäuser Stadtverordneten eine Entscheidung über das künftige Jagdmodell im Stadtwald treffen. Für den ist seit rund acht Monaten die Jagdgenossenschaft Gelnhausen-Mitte verantwortlich. Übergangsweise. Was hat sich in dieser Zeit in puncto Wildschweine und Co. getan? Die GNZ hat nachgefragt.

Wohl über kaum ein Thema haben die Gelnhäuser Parlamentarier innerhalb der vergangenen Jahre so heftig gestritten wie über die Jagd. Rückblick: Als die Stadtverordnetenversammlung 2023 beschlossen hatte, den Stadtwald an die Jagdgenossenschaft Gelnhausen-Mitte abzutreten, war die Folge ein mittleres politisches Erdbeben. Zahlreiche Fraktionen, aber auch zahlreiche Anwohner der Kernstadt hatten in den Monaten davor eine drastische Kehrtwende gefordert. Die Aufregung erklärt sich nicht durch den desolaten Zustand, in dem sich der Jagdbezirk zu diesem Zeitpunkt befand und der aufgrund von mehreren Unterschriftensammlungen geschädigter Bürger sogar zur Bildung eines Akteneinsichtsausschusses geführt hatte.

Was die Angelegenheit so brisant machte, war die sogenannte Wildschweinplage. Zur Erinnerung: Im August und September 2021 hatten mehr als 100 Anwohner in zwei Unterschriftenaktionen den Magistrat aufgefordert, neue Jäger einzusetzen. Dafür waren bis dato die langjährigen Pächter in den beiden Stadtwaldbezirken West und Ost verantwortlich. Die Stadt stand und steht vor der Entscheidung: Soll der Stadtwald wieder an die Jagdgenossenschaft abgetreten werden, die ihrerseits erneut zehnjährige Pachtverträge ausschreiben könnte, oder soll sie ihre Flächen als Eigenjagdbezirk verwalten und sich so mehr Einfluss auf das Geschehen vor Ort sichern? Die Frage ist bis heute nicht beantwortet.

Zu einem Paukenschlag war es dann im Herbst 2022 gekommen, als die Stadtverordneten mehrheitlich beschlossen haben, den Magistratsbeschluss zur Abtretung des Stadtwalds an die Jagdgenossenschaft Mitte auszusetzen. Verbunden mit dem Moratorium war der Beschluss, ein Symposium aus Fachleuten, Stadtverordneten und Ortsbeiratsmitgliedern einzuberufen, um die Parlamentarier vor der Entscheidung über das künftige Jagdmodell umfassend zu beraten. Nachdem viele Monate nichts passiert ist, hat Bürgermeister Christian Litzinger in der jüngsten Stadtverordnetenversammlung angekündigt, dass die wichtige Konferenz noch im September stattfinden soll.

Bis sich die Parlamentarier auf ein neues Modell geeinigt haben, ist die mittlerweile neu formierte Jagdgenossenschaft Gelnhausen-Mitte neben ihrem eigenen Grüngürtel-Be-

reich am Rand zur Stadt kommissarisch auch für die beiden Jagdreviere West und Ost im Hochwald verantwortlich – dies hatten die Stadtverordneten im Oktober 2023 beschlossen. Der Grund: Mittlerweile hatte sich herausgestellt dass zur Zeit des Notjagdvorstands (Magistrat) seitens der Stadt Jagdverträge ohne Beschlussgrundlage vergeben worden waren, die keinerlei Einnahmen für die Stadt vorsahen. Seit dem Beschluss ist die Genossenschaft, eigentlich nur für die kleinteiligen und schwer zugänglichen Bereiche zwischen Stadt und Wald zuständig, auch Hüter der großen Eigenjagdfläche Stadtwald.

Die Genossenschaft ist nicht mehr dieselbe wie zu Beginn des Klärungsprozesses. Seit Januar 2023 steht ein neuer Vorstand um Pia Horst an der Spitze der Jagdgenossen. Und: Unter der Leitung von Philipp Buchenau ist ein neues Jägerteam am Start, das sich neben dem eigentlichen Gemeinschaftsjagdbezirk seit dem vergangenen November kommissarisch auch um den Stadtwald kümmert. Was hat sich in dieser Zeit getan?

Rehe und Damwild haben Spuren hinterlassen

„Wir haben uns Ende 2023 natürlich erst einmal ein gründliches Bild von der Situation im Wald gemacht“, sagt Jagdleiter Philipp Buchenau im Gespräch mit der GNZ. Das Ergebnis war uneinheitlich. „Durch Stürme waren viele Bäume umgestürzt, zahlreiche Wege waren komplett zugewuchert.“ Doch nicht alle Schäden gehen auf das Konto von Umwelteinflüssen, sondern auch auf die bisherige Bewirtschaftungssystematik. Ein Gutachten vom April 2024 hat im Bereich der Weißtannen eine Verbissquote von 75 Prozent ergeben. „In anderen Bereichen sind die Schäden niedriger“, sagt Buchenau. Dennoch: Reh- und Damwild haben im Wald deutliche Spuren hinterlassen. „Wir haben an den entsprechenden Stellen sofort Hochsitze aufgestellt und bejagen diese Bereiche schwerpunktmäßig, um die Schäden an den Pflanzen zu reduzieren“, sagt Buchenau. Und: „Der Abschussplan für das laufende Jahr wurde schon jetzt zu mehr als 50 Prozent erfüllt.“

Während im Wald vor allem Rehe und Damwild Probleme machen, bereiten die Wildschweine am Stadtrand Sorgen. „Deshalb jagen wir das Schwarzwild besonders im Bereich der Wohnbebauungsgrenze.“ Hier haben die aktuellen Jäger sämtliche Kirrungen entfernt, die die Schwarzkittel in die Nähe der Menschen lockten. Seit Januar 2023 hat Buchenau mit seinen Mitstreitern ein neues Jagdkonzept umgesetzt. Ein Erfolg? „Die Wildschweine sind noch immer vorhanden, aber durch unsere starke Präsenz besonders im Grüngürtel sind sie deutlich zurückgedrängt und scheuer geworden“,



Aufräumaktion im Stadtwald: Auch Fritz Breidenbach (links), von 1992 bis 2020 Vorsitzender der Jagdgenossenschaft Mitte, packt mit an. FOTO: RE

sagt Buchenau. Und: „Seit diesem Jahr sind keine Schäden in Hausgärten mehr gemeldet worden.“ Zum Vergleich: 2021 wurden zwischen 50 und 100 Gärten durch die Schwarzkittel verwüstet. „Natürlich kann man so ein Problem nicht innerhalb von wenigen Monaten lösen, aber wir sind auf einem guten Weg. Das melden uns auch die Anwohner zurück“, sagt der Jagdleiter.

Landschaftspflege per Hand und mit Traktor

Doch die Jagdgenossenschaft tut noch mehr, als nur den Wildschweinbestand zu reduzieren. Per Hand oder mit einem geliehenen Traktor haben die Jäger bereits mehrere Steuobstwiesen am Stadtrand von Büschen und Brombeerhecken befreit, die den Wildschweinen Unterschlupf gewährt haben. „Dabei arbeiten wir eng mit dem Landschaftspflegeverband Main-Kinzig zusammen.“ Und mit weiteren Akteuren. „Die evangelische Kirche hat uns ein Areal zur Verfügung gestellt, auf dem wir Sträucher entfernt haben. Hier wächst nun wieder Gras.“ Das dient nicht nur dem Erhalt der Artenvielfalt, sondern reduziert auch die Verbisschäden im Wald, da Rehe auf der Wiese grasen können. Darüber hinaus haben die People for Future die Jäger gebeten, ein rund 6000 Quadratmeter großes Grundstück in eine Steuobstwiese zu verwandeln, für das Schüler aus Gelnhausen als Baumpaten gewonnen

werden sollen. „Wir stehen in ständigem Austausch mit dem Revierförster und den zuständigen Mitarbeitern im Rathaus und sprechen alle Vorgänge im Wald ab, etwa, wo wir Hochsitze aufstellen.“

Und auch aus der Stadtpolitik kommt Unterstützung. So haben die Parlamentarier in ihrer jüngsten Haushaltsberatung einen Zuschuss von maximal 45000 Euro an den Landschaftspflegeverband bewilligt. Ziel ist die Anschaffung eines Allrad-Traktors, der für die Wiederherstellung des Gelnhäuser Streuobstgürtels und Projekte im Wald verwendet werden soll. „Wenn das Gerät vorhanden ist, können wir noch viel mehr Flächen auf ganz andere Weise bearbeiten und effektiver nachpflegen“, sagt Buchenau. Bis zu 400000 Euro Fördermittel stellt der Landschaftspflegeverband in Aussicht, die dem Streuobstgürtel und dem Stadtwald in Gelnhausen zugutekommen könnten.

Doch schon jetzt ist der Jagdleiter mit seinem Team aus acht Jägern aktiv. Auf einer rund 8000 Quadratmeter großen Wiese am neuen Schulfestplatz haben die Jäger mit Steinhaufen und weiteren Vorkehrungen „Tierhotels“ für Waldeidechsen, Igel oder Insekten geschaffen. Im März hatten sie die Wiese von einer dicken Mulchschicht befreit, um jungen Kräutern und seltenen Pflanzen die Möglichkeit zu geben, wieder zu wachsen. Im Wald selbst haben die Naturfreunde zwei Wege freigeschnitten. Auf dem Emmelweg war durch rund

20 umgefallene Bäume kein Durchkommen mehr. „Wir haben den Weg händisch auf einer Breite von drei Metern freigeschnitten, auch, um der Feuerwehr im Falle von Waldbränden ein Durchkommen zu ermöglichen.“ Der fragliche Weg befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Löschteich. Einen weiteren Weg im Bereich des Schulfestplatzes haben die Jäger vom Dickicht befreit, um ihn für Spaziergänger wieder nutzbar zu machen. Und: Mehrere Gedenksteine wie den Michaelis-Stein, den Emmelstein oder den Gedenkstein der Familie Schrecke haben die Jäger von Moos und weiterem Bewuchs befreit. An solchen Arbeitseinsätzen beteiligten sich in der Regel drei bis sechs Personen, sagt Buchenau. Und die sind pro Einsatz etwa fünf bis acht Stunden aktiv.

Im eigentlichen Grüngürtel-Genossenschaftsgebiet haben die Jäger den Abfahrtsweg zum ehemaligen Schießplatz der US-Armee wieder freigelegt. „Wie viel Zeit wir mit solchen Aktionen verbracht haben, kann ich nicht genau sagen. Wir tun das aus Überzeugung und schauen nicht auf die Uhr. Denn Jagd heißt für uns, Verantwortung für ein Stück Heimat zu übernehmen“, meint Buchenau, der schätzt, dass im Bereich des Stadtwaldes deutlich über 50 Stunden angefallen sind, im Bereich der Genossenschaft noch einmal mehr als 100. „Wir sind bereit, diese Arbeiten fortzusetzen, in unserem Gebiet und im Stadtwald. An Ideen und Erfordernissen mangelt es uns nicht“, meint der Jagdleiter.

Genossenschaft für Eigenjagd

Da kommt seine Überzeugung, dass der Stadtwald eben nicht dauerhaft von der Jagdgenossenschaft betreut werden soll, durchaus überraschend: „Es macht meiner Ansicht nach Sinn, die Gebiete weiterhin zu trennen.“ Das heißt, die Genossenschaft soll weiterhin für die kleinteiligen Flächen am Rand zur Stadt zuständig sein, während der Stadtwald zum Eigenjagdbezirk werden soll, was er qua Gesetz bereits ist, sofern er nicht abgetreten würde. „Niemand weiß, wer künftig in der Genossenschaft das Sagen hat. Es könnten andere in Verantwortung kommen, die sich vielleicht weniger intensiv um das Gebiet kümmern“, sagt Buchenau. Und: „Die Stadt sollte sich ihren Einfluss auf das Geschehen im Eigenjagdbezirk sichern. Im Falle der Eigenjagd kommt keine Arbeit auf die Verwaltung zu – aber sie kann zeitnah auf die Ereignisse im Wald reagieren.“ Denn der verändert sich ständig, durch Natur und Mensch.

Erste Weichen werden bereits in der Sitzung des Bau- und Umweltausschusses am kommenden Montag gestellt. Dann legen nämlich die Ausschuss-Mitglieder auf Antrag der SPD die Liste der Experten fest, die die Parlamentarier beim Symposium beraten sollen.

Keine Einigung im Radweg-Streit

Bahn will Baustraße für Flutmulde an vorgesehener Stelle am Gelände des Tierheims errichten/Das hat Folgen für den R3-Verlauf

Gelnhausen (mab). Das Tierheim Gelnhausen befürchtet massive Einschränkungen durch den neuen Radweg von Roth nach Gelnhausen. Nachdem zuletzt eine Einigung bezüglich einer großen Arbeitsfläche der Bahn für die Errichtung einer Flutmulde gefunden wurde, scheint dies in puncto Radverbindung nicht der Fall zu sein.

Wie Bürgermeister Christian Litzinger in der jüngsten Sitzung des Ortsbeirats Roth am Dienstag erläuterte, sei die Bahn entschlossen, die temporäre Baustraße, die für die Errichtung einer weiteren Flutmulde

am Kinzigufer nötig ist, an der im Planfeststellungsverfahren vorgesehenen Stelle zu errichten. Auf diese Entscheidung habe die Stadt keinen Einfluss. Anders sieht es mit der Frage aus, ob der Weg nach der Errichtung der Flutmulde wieder abgebaut oder als Teil des neuen Radwegverlaufs zwischen Roth und Kernstadt ausgebaut werden soll. Für die Stadt werden die Arbeiten so deutlich günstiger. „Der Weg wird eine entscheidende Verbesserung für die Schüler bringen, die aus Richtung Roth zum Schulzentrum fahren“, meinte Litzinger und sprach von einer großen Chance für Gelnhausen. Allerdings: „Mit dem

Tierheim ist noch Einvernehmen herzustellen.“ Denn dieses hat sich bereits mehrfach vehement gegen den Verlauf ausgesprochen, der mitten durch die Koppel führt, die das Tierheim für seine Pferde nutzt. Und: „Durch den Radweg werden Passanten ganz nah an unseren Gehwegen vorbeigeführt. Das bedeutet Stress für unsere Tiere, und zwar in allen Bereichen“, hatte Tierheimleiterin Corina Wink jüngst bei einer Ortsbegehung betont. Nur eine der möglichen Folgen: Beißereien unter den Hunden, die tödlich enden könnten und auch für die Mitarbeiter eine große Gefahr darstellen. Zudem müssten die Außengelände

deutlich stärker gesichert werden. Hier signalisierte Litzinger am Dienstagabend ein Entgegenkommen: So werde die Stadt das Tierheim durch einen Zaun vom Radweg abschirmen, gegebenenfalls auch durch Büsche und Bäume. Die Arbeiten für die Baustraße und die Errichtung der Flutmulde sollen in Kürze beginnen. Für diese werden allein 31000 Kubikmeter Erde abtransportiert.

Immerhin: Die erforderliche rund 2670 Quadratmeter große Lagerfläche für Baumaterial, Geräte und abgetragenes Bodenmaterial, die zur Errichtung der Flutmulde benötigt wird, entsteht nicht, wie zunächst

befürchtet, unmittelbar am Außengelände des Tierheims. Wie eine Bahnsprecherin im Juni im Gespräch mit der GNZ erläutert hatte, konnte mittlerweile eine Alternative für die Fläche gefunden werden.

Demnach habe die Stadt ein eigenes und weiter südlich gelegenes Areal für die Lagerung von Oberboden und für die Abstellung von Baggeräten freigegeben. „Die nördlich gelegene Fläche kann somit auch während der Bauphase für Großtiere genutzt werden“, hieß es im Juni seitens der Bahn (die GNZ berichtete). Allerdings müsse das Eisenbahn-Bundesamt der Abweicheung noch zustimmen.